

STAND UND PERSPEKTIVEN DER BÖHMISCHEN KIRCHEN- UND RELIGIONSGESCHICHTE

An dem Forschungskolloquium der „Historischen Kommission für die böhmischen Länder“ und des „Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ (GWZO) in Leipzig, das vom 2.–3. November 2000 stattfand, nahmen neun tschechische, ein österreichischer und elf deutsche Wissenschaftler teil. Diskussionsgegenstand der Tagung war ein geplantes Handbuch der Kirchen- und Religionsgeschichte der böhmischen Länder, das das GWZO gemeinsam mit dem Historický ústav (Prag) herauszugeben plant. Dabei diene das Kolloquium sowohl der konzeptionellen als auch der inhaltlichen Sondierung dieses Projekts. Der Direktor des GWZO, Winfried Eberhard, betonte in seiner Eröffnungsrede, wie selbstverständlich heute eine tschechisch-deutsche Zusammenarbeit für ein solches Handbuchprojekt genutzt werden könne. Das gemeinsam mit dem Historický ústav konzipierte und erarbeitete „Handbuch der Historischen Stätten – Böhmen und Mähren“, das von Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard und Miloslav Polívka herausgegeben wurde, habe sowohl den Impuls wie auch Erfahrungswerte für die Durchführung des kirchengeschichtlichen Handbuchprojekts gegeben. Für die Diskussion eines chronologischen Rasters hat Stefan Samerski (Leipzig) eine Grobgliederung mit inhaltlichen Schwerpunkten entworfen.

In der Einführung in die Thematik durch Joachim Bahlcke (Leipzig) kam vor allem die konfessionelle Toleranz als Strukturmerkmal des böhmischen Raumes zur Sprache, die eine ökumenische Kirchen- und Religionsgeschichte als durchführbar und sinnvoll erscheinen lasse. Abzulehnen seien daher eine traditionelle Institutionsgeschichte ebenso wie eine Paralleldarstellung der einzelnen Konfessionen. Moderne Forschungsrichtungen wie die Seelsorgs-, Alltags- und Sozialgeschichte seien dabei ebenso zu berücksichtigen wie pädagogische und didaktische Elemente, da das kirchengeschichtliche Handbuch kein lexikographisches Werk werden solle. Dementsprechend müsse die Tagung zwei Zielen dienen: erstens einer inhaltlich-thematischen Forschungsbilanz; zweitens der diskursiven Erstellung eines Arbeits- und Gliederungsplans.

Im ersten Teil der Tagung, der sich exemplarisch mit Konzeption und Organisation von Handbüchern befaßte, berichtete Dieter J. Weiß (Erlangen) über methodische und konzeptionelle Fragen bei den Handbüchern der bayerischen Landes- und Kirchengeschichte. In Bayern hätten unterschiedliche Selbstverständnisse der Kirchen einer ökumenischen Gesamtsicht entgegengestanden, die für die böhmischen Länder nicht zuträfen. Die Frage des Raumes sei dagegen für Böhmen wie für Bayern wegen der weitgehenden staatlichen Kontinuität in gleicher Weise relativ leicht zu lösen. Inhaltlich machte Weiß auf die Relevanz der Archäologie und der

Kunstgeschichte für das Handbuchprojekt aufmerksam. Hier werde es vor allem darauf ankommen, daß die Herausgeber energisch in die Einzelbeiträge eingreifen, um Überschneidungen zu vermeiden und ein einheitliches Niveau zu halten. Das sich anschließende Referat von Alfred Wendehorst (Erlangen) strich Grundsätzliches zu kirchengeschichtlichen Handbüchern heraus: Primat des Überblicks; Problemorientierung; schlanke und aktuelle Bibliographie; eine Gliederung, die sich an Strukturzusammenhängen orientieren solle. Zum letzten Problemfeld, das auch die Suche von chronologischen Anfangs- und Endpunkten der Kapitel sowie deren Namensfindung betraf (hier wurde vor einer zu starken teleologischen Bindung der Kapitel durch die Überschriften gewarnt), schlug Wendehorst vor, möglichst auf kleinteilige Abschnitte und eine Vielzahl von Autoren zu verzichten.

Die sich anschließende Diskussion wies auf die ökumenische Wende nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hin: Die Ortskirche werde nicht mehr als Derivat der Universalkirche verstanden. Daher könnten theologische Schwierigkeiten beim Selbstverständnis der Kirchen außer acht bleiben und die Regionalkirchen in ihrer Eigenentwicklung deutlich herausgestellt werden.

Es schloß sich das Referat von František Šmahel an, der die Bedeutung der Realienkunde (Personen, Orte und Begriffe) für den Benutzer eines Handbuches unterstrich. Šmahel schlug eine Grobgliederung in insgesamt fünf Blöcke (Christianisierung bis 1350; 1350 bis 1620; 1620 bis 1781; 1781 bis 1918; 20. Jahrhundert) zur Bearbeitung vor, die dann später von einem Redaktionsteam mit Unterkapiteln versehen werden müßten. Den zweiten Teil des Vortrags nahmen Schwerpunkte aus der Geschichte des Judentums in Böhmen ein. Šmahel plädierte dafür, das Judentum in Form von Zwischenkapiteln in die großen Blöcke zu integrieren.

In der Diskussion wurde die Bedeutung der Judenthematik und die anderer, nicht staatlich sanktionierter Religions- und Konfessionsgemeinschaften unterstrichen, die man in die Gesamtkonzeption eventuell unter dem Stichwort „Nonkonformismus“ integrieren könne – im Sinne religiöser Gegenmodelle einzelner Gruppen.

Im Anschluß daran eröffnete das Referat von Joachim Köhler (Tübingen) den Themenblock „Darstellungsprobleme einer ökumenischen Kirchengeschichte“. Er wies zunächst darauf hin, daß von seiten der katholischen Amtskirche (Lehrschreiben „Dominus Jesus“) keine Möglichkeit zu einer ökumenischen Perspektive gegeben sei. Köhler hielt es für wichtig, nicht die Institution „Kirche“ beim Handbuchprojekt in den Vordergrund zu stellen, sondern den Menschen in all seinen religiösen Bezügen und Äußerungen. Tschechische Teilnehmer unterstrichen die ökumenische Perspektive, die in der Kirchenhistoriographie in Böhmen bereits Tradition habe (vgl. auch die jüngste Hus-Symposien). Im Anschluß referierte Zdeňka Hledíková über Gliederungsmöglichkeiten der Epoche 1350 bis 1620, wobei sie diese Ära in vier Unterkapitel einteilte: 1350–1420; 1420–1485; 1485–1530; 1530–1620. Bei allen notwendigen Schnitten seien jedoch fließende Übergänge und allmähliche Veränderungen zu berücksichtigen. Sie warnte vor einer streng kirchenhistorischen Perspektive und wies auf die enge Verflechtung der kirchlichen Entwicklung mit den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hin. Im anschließenden Vortrag legte Jaroslav Šebek (Prag) eine detaillierte Analyse der Literatur über die tschechische Kirchengeschichte des 19. und

20. Jahrhunderts vor. Er wies dabei besonders auf „weiße Flecken“ beim katholischen Vereins- und Verbandswesen, bei der Spiritualität und der seelsorglichen Tätigkeit in Böhmen hin.

Die Diskussion unterstrich die Problematik des Nationalismus als eines Spezifikums des böhmischen Raumes; die Kirche sei gerade im 19. und 20. Jahrhundert häufig durch ethnische Fragen instrumentalisiert worden. Außerdem weise Böhmen im europäischen Vergleich breiteste Säkularisierungserscheinungen auf.

Libor Jan (Brünn/Brno) zeigte in seinem Referat stark konkretisierend den unterschiedlichen Forschungsstand der einzelnen Epochen auf; teilweise fehle sogar die grundlegende Literatur (z. B. zur Emanzipation der Klöster im 12./13. Jahrhundert) oder die Darstellungen seien methodisch längst überholt. Der Hussitismus und die kyrillo-methodianische Mission seien beispielsweise recht gut erforscht. Abschließend warnte Jan vor einer Prag-zentrierten Sichtweise. In der Diskussion wurde auf die zahlreichen Literaturtitel zur böhmischen Barockliteratur aufmerksam gemacht, ferner auf verschiedene Dissertationen über das bisher vernachlässigte 18. Jahrhundert, die in Arbeit seien.

Der 3. November war dem Schwerpunkt „Themen und ihre Integration“ gewidmet. Peter Hilsch (Tübingen) legte in seinem Referat einen detaillierten Gliederungsvorschlag für das 10. bis 13. Jahrhundert vor. Er wies auf die besondere Bedeutung der Archäologie und der Kunstgeschichte für diese Epochen hin. Vor allem sollten auch Theologie und geistliche Literatur berücksichtigt werden. Er warb dafür, verschiedene Sachthemen systematisch und zusammenhängend zu bearbeiten – etwa in einem Block „Innerkirchliches Leben“ –, um Vernetzungen und Interdependenzen deutlich zu machen. Franz Machilek (Bamberg) warnte in seinem anschließenden Referat vor einer Zerstückelung der Ordensthematik durch die Zuordnung solcher Fragen zu chronologischen Einzelkapiteln. Er schlug weiterhin eine gesonderte Behandlung von Gruppen vor (hoher/niederer Klerus, Täufer, Sabbatarier, Atheisten, Pantheisten), die z. T. bisher in Handbüchern nicht zu finden seien. Außerdem solle den Laien der ihnen gebührende Platz eingeräumt werden, und zwar bis in die Überschriften hinein. In der Diskussion wurden Probleme der Integration der Ordensgeschichte in die allgemeine Kirchenhistoriographie diskutiert. Die Frauenforschung solle auch verstärkt in der Ordensgeschichte berücksichtigt werden.

Es schloß sich das Referat von Jaroslav Polc (Prag) an, der zunächst einen kurzen Abriss über die Kirchengeschichtsschreibung in Tschechien brachte. Bei der Definition des Begriffs „Kirchengeschichte“ zeigte er das Defizit „Spiritualität“ auf, die er als Schlüssel für das richtige Verständnis der kirchlichen Verwaltungspraxis deutete. In diesem Zusammenhang strich er das liturgische Proprium Böhmens im kirchlichen Festkalender (Fronleichnam, Heimsuchung Mariens) und die relative Eigenständigkeit der „Devotio moderna“ in Böhmen heraus. Diese speise sich vor allem aus flämischen Impulsen, habe aber durchaus ein eigenes Profil entwickelt (sie blieb Bewegung). Polc machte in diesem Zusammenhang verschiedene Forschungsdesiderate (Johann v. Jentzenstein) deutlich. In der Diskussion wurde auf die Integration von musik- und kunstgeschichtlichen Themen hingewiesen.

In seinem Beitrag stellte Jaroslav Pánek (Prag) acht problemzentrierte Thesen zur

konzeptionellen und organisatorischen Operabilität des Handbuches vor. Er hob dabei den Primat der Integration von Einzelfragen hervor, eine komparative Darstellung unter Berücksichtigung der außerböhmischen Räume und die Würdigung der realen Koexistenz der verschiedenen Kirchen. Die anschließende Generaldiskussion unterstrich einhellig die Notwendigkeit einer komparativen und integrativen Konzeption des Handbuches. Die Kirchengeschichte solle nicht als gesonderter Sektor der allgemeinen Historiographie verstanden werden. Man plädierte außerdem für eine starke Berücksichtigung des europäischen Kontexts, vor allem wegen der tschechischen Leser, die von einem Sonderweg der böhmischen Kirchengeschichte überzeugt seien. Neben einer Grobgliederung in fünf Großblöcke, die jeweils mit einer knappen Einführung in die Raumstrukturen versehen werden sollen, einigte man sich auf die Erarbeitung eines Anhangs mit einem umfangreichen Glossar, Bischofslisten (möglichst mit Kurzbiographien), kurzen Bistumsartikeln und Karten.